

baccara

GOLD



CLASSICS

Beschütz mich –
verführ mich!

3 Romane

*Barbara McCauley, Joan Hohl, Vicki Lewis
Thompson*

BACCARA GOLD BAND 15

IMPRESSUM

BACCARA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuausgabe in der Reihe BACCARA GOLD
Band 15 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 1994 by Barbara Joel
Originaltitel: „Nightfire“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Renate Moreira
Deutsche Erstausgabe 1995 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 813
- © 1993 by Joan Hohl
Originaltitel: „Wolfe Waiting“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Yolanda Bertolaso
Deutsche Erstausgabe 1994 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 770
- © 1994 by Vicki Lewis Thompson
Originaltitel: „The Bounty Hunter“
erschienen bei: Harlequin Books Ltd., Toronto
in der Reihe: TEMPTATION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Übersetzung: Renate Moreira
Deutsche Erstausgabe 1995 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 828

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733726874

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Barbara McCauley
Wilde Lust in starken Armen

1. KAPITEL

Thomas Kane wartete am Fenster und beobachtete gelassen den Verkehr unten auf der regennassen Straße. Als der blaue Kombi vor dem zwölfstöckigen Glas- und Chrombürohaus vorfuhr, erkannte er ihn sofort. Er wusste, dass er auch Allison erkennen würde, obwohl er sie nie zuvor gesehen hatte. Als ob ihre Ankunft angekündigt werden sollte, durchzuckte ein grellweißer Blitz den Himmel von Seattle, und der laute Donner ließ die Scheiben des Bürofensters erbeben.

Bis vor fünf Stunden hatte Kane noch nie etwas von Allison Elizabeth Westcott gehört, aber jetzt wusste er bereits, was sie zum Frühstück aß, wo sie ihre Kleider kaufte und wo sie tankte. Sie war einen Meter siebzig groß, hatte braunes Haar und grüne Augen. Ihm war bekannt, dass sie an der linken Brust ein winziges Muttermal besaß, von einem Reitunfall eine Narbe am rechten Knie zurück behalten hatte und ihre Karriere als Tänzerin durch diesen Unfall beenden musste. Wegen einer Geschwindigkeitsübertretung hatte sie einen Bußgeldbescheid bekommen, was sie gerichtlich angefochten hatte - mit Erfolg.

Manche Leute mochten sein Wissen als Eindringen in ihre Privatsphäre betrachten, aber es kümmerte Kane wenig, was andere über ihn dachten. Wenn er einen Auftrag erledigte, waren Gefühle zweitrangig, seine und die anderer. Er tat, was er tun musste und passte auf, dass niemand dabei verletzt wurde.

Es regnete jetzt in Strömen, und er sah zu, wie Allison Westcott aus dem Wagen ausstieg und blitzschnell den

Schutz des Gebäudes suchte. Sie würde zwei Minuten und fünfundvierzig Sekunden brauchen, bis sie in dieses Zimmer eintreten würde, drei Minuten zweiundzwanzig Sekunden, wenn der Lift in jedem Stock hielt.

Er blickte auf seine Armbanduhr und wartete.

Das Gewitter entlud sich mit aller Macht, als Allison vor dem Westcott-Bürohaus parkte. Dicke Regentropfen trommelten auf das Wagendach, während ein greller Blitz zuckte, gefolgt von lautstarkem Donner. Es schien, dass dieses Unwetter noch eine Weile dauern würde.

Allison blickte durch die Windschutzscheibe in das bedrohliche Grau des Himmels und spielte mit dem Gedanken, im Wagen zu warten, bis das Unwetter vorbei wäre, aber sie wusste, dass sie nicht warten durfte. Die Stimme ihres Vaters war zu ernst und besorgt gewesen, als er im St. Martin Center angerufen hatte, dass sie sofort kommen sollte.

Sie holte tief Luft, stieg aus dem Wagen und rannte, so schnell sie konnte, den Bürgersteig entlang und durch eine der großen Eingangstüren aus Rauchglas in die Halle hinein. Ein rascher Blick in die spiegelnden Scheiben zeigte ihr, dass ihr schulterlanges Haar durch den Regen bereits wieder wild gelockt war. Manche Leute beklagten sich darüber, dass es jedes Mal regnete, wenn sie ihren Wagen wuschen. Bei Allison regnete es immer, wenn sie mit viel Mühe ihr Haar einigermaßen glatt geföhnt hatte.

Als sie im zwölften Stock angekommen war, öffnete sich der Fahrstuhl. Sie trat hinaus und zögerte einen Moment, als sie zwei Männer in dunklen Anzügen vor der Tür zum Büro ihres Vaters stehen sah. Obwohl es nicht außergewöhnlich war, dass sich Angestellte oder Kunden vor seinem Büro aufhielten, störte sie etwas an diesen Männern, etwas, das sie nicht hätte beschreiben können. Unwillkürlich zog sich

ihr Magen zusammen. Sie kannte die Männer nicht, hatte aber das Gefühl, dass diese sie selbst nicht nur genau kannten, sondern auch auf sie warteten. Sie beobachteten sie, als sie näher kam, und nickten ihr steif zu, als sie an ihnen vorbeiging.

Mrs. Harwood, die Sekretärin ihres Vaters, telefonierte gerade, als Allison eintrat, und bedeutete ihr, in das Büro ihres Vaters einzutreten.

Allison fragte sich, was eigentlich los war. Normalerweise hatte die Sekretärin für jeden ein Lächeln, aber jetzt lag ein besorgter Ausdruck auf ihrem Gesicht.

Ihr Vater saß hinter dem Schreibtisch, tippte nervös mit einem silbernen Kugelschreiber gegen die Mahagoniplatte und war in die Papiere, die vor ihm lagen, vertieft.

Oliver Westcott war in seiner Jugend ein Fußballstar gewesen. Er wirkte noch immer sportlich, nicht wie der Präsident einer riesigen Computerfirma. Eine Firma, die er mit viel Energie und fünftausend geliehenen Dollars gegründet hatte und die ihm jetzt zum Teil gehörte.

Allison schloss die Tür hinter sich, und ihr Vater sah überrascht von seiner Arbeit auf.

„Dad, wer sind die Männer da draußen?“

Erst jetzt sah sie, dass noch ein anderer Mann im Zimmer war. Er stand am Fenster in der Ecke. Seine Arme waren über der Brust verschränkt, und sein Blick war auf sie gerichtet. Allison war für einen Moment sprachlos, aber nicht wegen der Überraschung, dass sie nicht mit ihrem Vater allein war. Die Intensität, mit der dieser Mann sie ansah, war schuld daran. Sie fasste sich wieder und ignorierte ihr Herzklopfen. So schnell konnte man Allison Westcott nicht einschüchtern. Entschlossen erwiederte sie seinen Blick.

Die Haare des Mannes waren tiefschwarz, seine Augen besaßen ein seltenes Dunkelblau, und sein Blick war

intelligent und ohne jegliche Emotion. Und er war groß. Mindestens einen Meter neunzig, und selbst mit der Sportjacke und den Hosen, die er trug, konnte sie erkennen, dass er den Körperbau eines Athleten besaß - breite Schultern, schmale Hüften, muskulöse Arme und Beine. Seine Haltung war lässig, aber Allison spürte die geballte Energie, die von ihm ausging.

In der Ferne grollte der Donner.

Allison wandte sich wieder ihrem Vater zu. „Es tut mir leid. Ich wusste nicht, dass du Besuch hast. Ich werde später wieder kommen.“

Oliver Westcott schüttelte den Kopf. „Setz dich, Allison.“

Allison spürte, dass irgendetwas nicht stimmte, und langsam machte sich Angst in ihr breit. Diesen Ton hatte sie von ihrem Vater nicht mehr gehört, seit er sie in sein Arbeitszimmer gerufen hatte, um ihr zu sagen, dass ihre Mutter gestorben war.

Ihre Knie zitterten, als sie näher an den Schreibtisch herantrat, aber sie nahm nicht Platz. „Was ist los?“

„Vielleicht überhaupt nichts“, antwortete Oliver, und sein Gesichtsausdruck wurde weicher. „Aber um ganz sicherzugehen, habe ich in diesem Gebäude zusätzliche Sicherheitsbeamte und Mr. Kane angestellt. Kane, das ist meine Tochter Allison. Allison, Thomas Kane.“

„Mr. Kane.“

Er nickte. „Kane reicht auch.“

Sie nickte ebenfalls und wandte sich dann wieder ihrem Vater zu. Sie spürte, dass er ihr auswich, und das tat er nur, wenn er sich Sorgen machte. „Was meinst du mit sichergehen, Dad? Was ist passiert?“

Westcott seufzte, schob dann die Papiere, die auf seinem Schreibtisch lagen, zusammen und reichte sie Allison. Erst jetzt bemerkte sie, dass es DIN-A4 große Schwarz-Weiß-

Fotos waren. Sie warf ihm einen schnellen Blick zu. Auf allen Fotos waren sie und ihr Vater zu sehen.

„Kommissar Carlos Fandino von der hiesigen Polizei brachte sie mir heute früh“, erklärte er ernst. „Das Polizeilaboratorium hat sie entwickelt. Den Film hatte man unter dem Sitz eines gestohlenen Wagens gefunden.“

Allison begann, die Fotos näher zu betrachten. Auf den ersten Abzügen sah man ihren Vater aus dem Bürogebäude kommen. Die nächsten drei zeigten sie und ihren Vater in einem Restaurant, in dem sie vor zwei Tagen zu Mittag gegessen hatten. Verwirrt betrachtete sie die Fotos weiter. Auf einigen Fotografien sah man, wie sie mit einer Tüte Lebensmittel in ihren Wagen einstieg, auf ein paar weiteren kam sie gerade aus ihrem Apartment heraus.

Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken, während sie die Fotos ansah. Wann waren die Bilder aufgenommen worden? Von wem? Sie hatte nie jemanden mit einer Kamera gesehen.

Sie erstarrte, als sie zum letzten Bild kam. Es war aus der Ferne mit einem Teleobjektiv aufgenommen, und es zeigte sie selbst. Sie wusste genau, wann und wo dieses Bild aufgenommen worden war. Es war letzte Woche gewesen, in der Nacht, als sie im Haus ihres Vaters nach seiner Geburtstagsparty geschlafen hatte. Sie saß vor einem Frisiertisch in einem der oberen Räume.

Und das Einzige, was sie trug, waren ein hauchzarter BH und ein winziger Slip.

Kane betrachtete Allison, als sie langsam auf den Stuhl sank.

Ihr Gesicht war noch vor wenigen Minuten vom Spurt durch den Regen leicht gerötet gewesen. Jetzt wurde es blass, und sie sah wie eine Porzellanpuppe aus. Ihr Mund stand vor Erstaunen leicht offen. Es fiel Kane auf, dass er größer und voller war, als er auf den Fotos bemerkt hatte.

Sie sah in Wirklichkeit noch viel hübscher aus, als die Fotos hatten ahnen lassen. Vielleicht war es dieser Glanz, der in ihren grünen, fast blau-grünen Augen lag, die ihn an fein geschnitzte Jade erinnerten. Aber was immer es war, es irritierte ihn.

Er trat neben sie und spürte den Duft von Regen und Sturm, den sie mit hereingebracht hatte. Sacht nahm er ihr die Fotografien aus der Hand, die sie immer noch krampfhaft fest hielt. Sie sah ihn mit großen fragenden Augen an.

„Ich ... ich verstehe das nicht“, sagte sie dann. „Wer hat das aufgenommen?“

Kane legte die Fotos auf den Schreibtisch und lehnte sich dann gegen die Kante des wuchtigen Tisches. „Wir wissen es noch nicht. Die Polizei überprüft gerade einen Fingerabdruck, der sich auf der Filmrolle befunden hat. Der Film selbst ist Standard und könnte in Hunderten von Geschäften in dieser Gegend gekauft worden sein.“

Allison straffte sich und sah ihren Vater an. „Hat dich jemand bedroht?“

Oliver Westcott schüttelte den Kopf. „Nur indirekt durch diese Fotos. Aber auf diesem Film befanden sich noch Fotos, die von anderen Leuten gemacht worden waren, bekannte Geschäftsleute aus Seattle, die sehr wohlhabend sind.“ Die Falten auf seiner Stirn vertieften sich. „Und das war nur ein Film. Woher sollen wir wissen, wie viele Fotos diese Person aufgenommen hat?“

Allein der Gedanke, dass ihr jemand gefolgt war, sie beobachtet und fotografiert hatte ... Allison zog den Rock über die Knie. „Was ist mit der Polizei?“

Ihr Vater seufzte. „Bis jetzt gab es keine wirkliche Bedrohung, nur ein paar unberechtigt geschossene Fotos von jemandem, den wir nicht kennen“, fügte er hinzu.

Allison warf einen Blick zu Kane und dann wieder zu ihrem Vater. „Unsere Sicherheitsbeamten sind mehr als fähig, mit einem perversen Fotografen fertig zu werden, Dad. Ich verstehe nicht, warum du noch Mr. Kane engagiert hast.“

„Es ist nur eine Vorsichtsmaßnahme, Allie.“ Oliver Westcott lächelte sie aufmunternd an. „Ich muss für ein paar Tage nach Los Angeles fliegen, und ich fühle mich besser, wenn Kane die Dinge hier im Auge behält.“

Allison kannte ihren Vater gut genug, um zu wissen, wann er nicht ganz ehrlich war. Ihr Blick ging zu Kane. Irgendetwas sagte ihr, dass sie diesen Mann fragen musste, wenn sie eine, direkte Antwort wollte.

„Mr. Kane, mein Vater hat mich mein ganzes Leben beschützt. Ich kenne ihn genug, um zu bemerken, wann er etwas vor mir verbirgt. Ich würde es sehr zu schätzen wissen, wenn Sie mir sagen würden, worüber er sich so große Sorgen macht.“

Kane blickte zu Westcott hinüber, der seufzend nickte. Kane wandte sich wieder an Allison. „Kidnapping.“

„Kidnapping?“ Sie schüttelte ungläubig den Kopf. „Wenn ich berühmt oder eine Politikerin wäre, könnte ich es noch verstehen, aber so? Selbst, was das Geld betrifft, gibt es bedeutend reichere Leute in Seattle.“

„Was für Sie wie eine unbedeutende Summe erscheint, könnte für diese Kerle ein Vermögen sein.“ Kane nahm einen Briefbeschwerer vom Schreibtisch auf und betrachtete ihn. „Sie suchen nach leichter Beute. Die Tatsache, dass Sie es sich nicht vorstellen können, dass Ihnen etwas passieren könnte, macht Sie dazu. Falls Sie es noch nicht bemerkt haben sollten, Kidnapping ist wieder in Mode gekommen.“

Kanes autoritärer Tonfall ärgerte Allison, aber sie sah die Wahrheit, die in seinen Worten lag. Einer der Geschäftsfreunde ihres Vaters war letztes Jahr knapp einem Entführungsversuch entronnen, und vor sechs Monaten

hatte in allen Zeitungen etwas über die Entführung des Präsidenten des Fernsehkanals SFX gestanden. Er war mit vorgehaltener Pistole aus seinem Wagen gekidnappt worden. Seine Frau hatte das Lösegeld bezahlt, und man hatte ihn am nächsten Tag gefunden. Tot.

„Was macht Sie so sicher, dass man mich entführen will?“, fragte sie. „Vielleicht läuft es nur auf einen Erpressungsversuch hinaus, oder es ist einfach nur irgendein Verrückter, der gern unerlaubt Fotos von Fremden aufnimmt.“

Kane zuckte ungeduldig die Schultern. „Nicht viele Fotografen stehlen einen Wagen, um Fotos zu machen. Auf diesen Fotos gibt es nichts, womit man Sie erpressen könnte, und bis jetzt hat sich noch niemand gemeldet, der Geld fordert. Es ist immer besser, auf Nummer sicher zu gehen. Falls kein Entführungsversuch geplant gewesen sein sollte, ist Geld das Einzige, was Sie verloren haben.“

Sie sah ihn kühl an. „Und das ist leicht wieder zu ersetzen, nicht wahr?“

„Auf jeden Fall bedeutend leichter, als ihr hübscher kleiner Kopf.“

Eine scharfe Antwort lag auf Allisons Zunge, aber ihr Vater ließ sie nicht zu Wort kommen.

„Allison.“ Oliver Westcott legte die Hände zusammen, und seine Tochter wusste, dass er jetzt seine Autorität hervorkehren wollte. „Ich werde für ein paar Tage fort sein. Kane hat veranlasst, dass unser Haus bewacht wird, und ich möchte, dass du dort wohnst, bis wir den Kerl gefasst haben.“

Sie wollte protestieren, aber die Bitte ihres Vaters war einleuchtend. Außerdem schlief sie ziemlich oft dort, und im Obergeschoss war noch immer ihr eigenes Zimmer. „In Ordnung, Dad. Wenn du dich dann besser fühlst.“

Sie sah Erleichterung in den Augen ihres Vaters, dass sie, ohne zu zögern, eingewilligt hatte. „Und noch eins ...“ Er schwieg für einen Moment und räusperte sich. „... ich muss dich auch darum bitten, dir einige Tage freizunehmen und nicht im Center zu arbeiten.“

Einige Tage freinehmen? Allison starrte ihren Vater erstaunt an. Er wusste doch, was das Center ihr bedeutete! Die Kinder waren ihr Leben. Das konnte sie nicht aufgeben, noch nicht einmal für ein paar Tage. Nicht für so einen Schurken mit einer Kamera. Für niemanden.

Sie schüttelte den Kopf, erhob sich und trat hinter den Stuhl. „Das kann ich nicht, Dad. Wir haben sowieso zu wenig Personal, und einer der Jungen, Billy, ist gerade nach einer Ohrenoperation aus dem Krankenhaus entlassen worden. Ich habe versprochen, morgen früh nach ihm zu sehen.“

„Allison, bitte“, bat Oliver Westcott, und leise Verzweiflung schwang in seiner Stimme mit, als er spürte, wie entschlossen seine Tochter war. Es war selten, dass er sie um etwas bat.

„Ich bin in meinem Leben nie einem Risiko ausgewichen“, fuhr er fort, „und wenn es sich nur um mich handelte, würde ich dem Ganzen keinen zweiten Gedanken widmen. Aber du bist auch auf den Fotos. Und mit dir würde ich nie ein Risiko eingehen. Jedes Mal, wenn du dich in der Öffentlichkeit zeigst, bist du einer Gefahr ausgesetzt. Kane und ich sind übereingekommen, dass es besser für dich wäre, wenn du im Haus bliebest.“

„Ihr seid übereingekommen?“ Sie fühlte, wie Wut in ihr aufstieg, Wut, nicht nur darüber, dass man in ihre Privatsphäre eingedrungen war, sondern auch darüber, dass dieser Kane, ein Mann, den sie nie zuvor gesehen hatte, bereits Entscheidungen für sie traf. Mit angespanntem Gesicht und zornigem Blick wandte sie sich ihm zu.

„Es gibt noch etwas, das ich nicht verstehe“, erklärte sie förmlich, während sie Kanes Blick erwiderte. „Mein Vater beschäftigt hier Sicherheitsbeamte, deren Firma einen ausgezeichneten Ruf besitzt, aber Sie habe ich noch nie hier gesehen. Wer sind Sie?“

Er erhob sich, ging langsam auf sie zu und blieb nur Zentimeter entfernt vor ihr stehen. Er lehnte sich leicht vor, so nah, dass sie den männlichen Duft seiner Haut und die subtilen Farbunterschiede seiner Augen wahrnahm. Eine Kraft schien von ihm auszugehen, die sie immer enger umschloss, bis sie kaum noch atmen konnte.

„Ich bin der Beste, wer sonst?“

Er sagte es mit solcher Überzeugung, dass nur ein Narr ihm widersprochen hätte.

Es klopfte, und Mrs. Harwoods Kopf erschien in der Tür. „Könnte ich Sie bitte einen Moment sprechen, Mr. Westcott?“

Ihr Vater nickte und erhob sich, während er Allison besorgt ansah. „Ich weiß, dass viel auf dich einstürmt, Allison, aber es gibt keinen anderen Weg, um diese Situation in den Griff zu bekommen.“

„Dad ...“

„Bitte, Kleines“, erwiderte Oliver und strich seiner Tochter das Haar aus dem Gesicht, „arbeitet mit Kane zusammen! Er wird noch einige Fragen an dich haben. Ich werde in ein paar Minuten wieder zurück sein.“

Seufzend verschränkte Allison die Arme und ging zum Fenster hinüber. Mit Kane zusammenarbeiten! Zusammenarbeit konnte man das aber wohl kaum nennen, es war wohl mehr gehorchen. Frustriert holte sie tief Luft und sah zu, wie ein greller Blitz den Himmel durchteilte.

„Geht es Ihnen gut?“, fragte Kane, während er sich an ihre Seite stellte.

Es ging ihr nicht gut, aber das würde sie ihm auf keinen Fall auf die Nase binden. „Mein Vater meinte, Sie hätten ein paar Fragen an mich?“

Er lehnte sich gegen den Fensterrahmen und sah sie an. „Haben Sie in den letzten Tagen irgendetwas Ungewöhnliches bemerkt? Irgendetwas, was Ihnen aufgefallen ist?“

„Nein.“

„Ist irgendjemand Ihnen und Ihrem Vater gefolgt?“, fragte Kane. „Wenn Sie wollen, dass ich diese Leute finde, bevor man Sie oder Ihren Vater gefunden hat, brauche ich Ihre Hilfe. Ich möchte, dass Sie sorgfältig nachdenken. Ist Ihnen irgendjemand mit einer Kamera aufgefallen? Haben Sie den gleichen Wagen mehr als einmal gesehen? Hat Sie irgendjemand angestarrt und dann rasch wieder weggeblickt?“

Kane beobachtete, wie Allison nachdenklich die Augenbrauen zusammenzog, während sie über seine Fragen nachdachte. Ihm wurde klar, dass die letzte Frage dumm gewesen war. Welcher Mann würde diese Frau nicht anstarren? Oder würde gern ein Foto von ihr machen? Sie war der Traum eines jeden Fotografen - ein schlanker, biegsamer Hals, hohe Wangenknochen, große ausdrucksvolle Augen, die von langen dichten Wimpern umgeben waren. Augen, in denen ein Mann sich verlieren konnte, wenn er nicht vorsichtig war.

Kane blickte auf Allisons Spiegelbild im Fenster und betrachtete sie, während sie auf die Straße hinunterblickte. Sie besaß etwas Außergewöhnliches, etwas Zartes, doch gleichzeitig Starkes. Er wusste, dass sie Ballett studiert und dann als professionelle Tänzerin und als Ballettlehrerin gearbeitet hatte, bis sie vierundzwanzig Jahre alt war. Dann hatte sie sich das Knie verletzt und war gezwungen gewesen, ihren Beruf aufzugeben. Sie besaß den grazilen,

durchtrainierten Körper einer Tänzerin, feste, wundervoll geformte Brüste und Beine, die ein Verkehrschaos verursachen konnten.

Unter anderen Umständen hätte er diese Frau mit der gleichen Hartnäckigkeit umworben, die er bei allem aufbrachte. Aber die Umstände erlaubten es nicht. Er ließ sich nie mit Klientinnen ein, noch nicht einmal für ein Wochenende, obwohl er sich genau das mit Allison vorgestellt hatte. Für einen Moment stellte er sich vor, wie sie nackt und ausgestreckt unter ihm lag. Dann schob er den Gedanken rasch zur Seite, bevor sein Körper reagieren konnte.

Verflixt. Er seufzte beinahe laut. Es wäre ein wundervolles Wochenende geworden.

Allison starrte immer noch abwesend aus dem Fenster, als sie zu sprechen begann. „Ich habe in letzter Zeit sehr viel gearbeitet. Außer bei einem Mittagessen mit meinem Vater war ich nirgendwo.“

„Sie waren vor drei Nächten mit einem Mann namens Michael Peterson aus.“

Allison warf Kane einen scharfen Blick zu. „Ja, das war ich, Mr. Kane. Und woher wissen Sie das?“

Jetzt hatte er ihre volle Aufmerksamkeit. Gut. „Was ich weiß, und woher ich es weiß, spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass Sie sich erinnern, wo Sie in der letzten Woche waren, besonders an den Tagen, als diese Fotos gemacht wurden – wohin Sie gingen, mit wem Sie redeten und wer mit Ihnen geredet hat. Denken Sie sorgfältig nach.“

Allison hatte Schwierigkeiten, überhaupt nachzudenken. Zuerst musste sie diese Fotos verkraften, und dann sagte ihr dieser Mann auch noch ganz lässig, mit wem sie ausgegangen war. Sie begann sich zu fragen, über wen sie sich mehr Sorgen machen sollte, über den Mann, der sie unerlaubt fotografiert hatte oder über Mr. Thomas Kane.

„Ich würde mich an jemanden erinnern, der mir seltsam vorgekommen wäre“, sagte sie ungeduldig. „Aber ich kann mich unmöglich an jede Person erinnern, mit der ich gesprochen habe.“

„Sie müssen sich aber erinnern“, beharrte er. „Ein Angestellter, ein Kellner, jemand, der Sie nach der Uhrzeit gefragt oder Ihnen die Tür aufgehalten hat. Einfach alles. Es könnte für Sie oder Ihren Vater sehr wichtig werden.“

Ihr Vater. Sie erinnerte sich an den Präsidenten des Fernsehsenders, schloss die Augen und zwang sich, sich an die letzten Tage zu erinnern, an etwas, das außergewöhnlich gewesen wäre.

Sie war in der Reinigung gewesen ... der Autoservice ... das Abendessen mit Michael.

Nichts Aufregendes und sicherlich nichts Außergewöhnliches.

Seufzend sah sie Kane an und schüttelte den Kopf. „Ich könnte Ihnen noch nicht einmal sagen, was ich an jenem Abend gegessen habe.“

„Ente mit Orangensoße und Mandelbällchen.“

Sie war so überrascht, dass sie ihn für einen Moment anstarrte. Und dann passierte etwas Unglaubliches.

Er lächelte.

Nun, es war nur ein Anflug eines Lächelns, verbesserte sich Allison, aber der Effekt war überwältigend. Sie spürte das laute Klopfen ihres Herzens und verfluchte sich selbst dafür, dass sie ihn so attraktiv fand. „Sie sagten, dass mein Vater Sie engagiert hat, weil Sie der Beste sind, Mr. Kane. Worin sind Sie denn der Beste?“

Zu spät bemerkte Allison den zweideutigen Charakter ihrer Frage, und während sie sich ansahen, schien das Gewitter plötzlich in den Raum eingedrungen zu sein und die Luft mit Elektrizität gefüllt zu haben. Unwillkürlich hielt sie den Atem an, als sie auf seine Antwort wartete.

„Kidnapping.“

„Sie entführen Leute?“

Kanes Lächeln wurde für einen winzigen Moment breiter.
„Ich verhindere Entführungen.“

„Das ist Ihr Beruf?“ Sie zog eine Augenbraue hoch. „Sie verhindern Entführungen?“

„Davon lebe ich.“ Und zwar gut, hätte Kane hinzufügen können, aber er unterließ es. Sein Geschäft hatte sich um fünfzehn Prozent gesteigert, und er erwartete, dass es sich in diesem Jahr verdoppeln würde. Männer und Frauen, die reich waren und Macht besaßen, zahlten gut, um sich und ihre Lieben zu schützen. „Meine Firma hat ihren Standort in Miami. Ich verfüge über Referenzen, falls Sie sie zu sehen wünschen.“

„Das wird nicht notwendig sein.“ Dieser Mann brauchte keine Referenzen, dachte Allison, und es war nicht nur seine Größe und sein durchtrainierter muskulöser Körper, der ihn so beeindruckend wirken ließ. Dieser Mann besaß eine Präsenz, die so machtvoll war, dass man sie nicht ignorieren konnte. Männer respektierten ihn, und Frauen konnten dieser Ausstrahlung nicht widerstehen. Und ich, stellte Allison verärgert fest, bin keine Ausnahme.

Sie erinnerte sich, dass die Angelegenheit, um die es hier ging, bedeutend wichtiger war als ihre eigenen Hormone, die seit langem Winterschlaf gehalten hatten, und starrte hinunter auf die Straße.

Die Wagen hingen in dieser Hauptverkehrszeit Stoßstange an Stoßstange. Scheibenwischer bewegten sich gleichzeitig im monotonen Rhythmus. Tausende von Leuten wollten nach Hause und dachten an nichts anderes als an das Abendessen mit ihrer Familie.

Und irgendwo da unten war ein Mann mit einer Kamera.

Sie wandte sich langsam Kane zu, als sie vor der Zimmertür Männerstimmen hörte. „Diese Männer auf dem

Flur, gehören die zu Ihnen?“

„Nein.“ Er stand neben ihr und betrachtete ebenfalls den Verkehr. „Sie gehören zu den Sicherheitsbeamten Ihres Vaters. Ich bin hier, um mit ihnen zu arbeiten, ihnen beizubringen, was ich weiß.“

Allison fragte sich, wer wohl Kane sein Wissen beigebracht hatte. „Und was ist mit unserem Freund mit der Kamera?“, fragte sie leise.

Kane hätte ihr gern gesagt, dass sie den Kerl in ein oder zwei Tagen geschnappt hätten und sie ihr Leben ruhig so weiterführen konnte wie bisher, aber er machte nie Versprechungen, und er unterschätzte nie ein Problem.

„Er hat bereits Fehler gemacht – er stahl einen Wagen und ließ die Filmrolle darin liegen. Ich schätze, dass er noch mehr Fehler begehen wird. Er wird versuchen, die falsche Person zur falschen Zeit zu erwischen, und das wird ihn zu Fall bringen.“

Sie wandte sich ihm zu, die Arme fest über der Brust verschränkt. „Und welche ‚falsche Person‘ wird er vermutlich in seine Hände bekommen wollen?“

Er wartete, bis sie ihn ansah. „Sie.“

Allison sah ihn erschrocken an. „Nun“, sagte sie dann und lachte nervös. „Sie nehmen wirklich kein Blatt vor den Mund.“

„Der Kidnapper auch nicht.“

Sie holte tief Luft und nickte. „Und was nun?“

„Im Moment wäre es das Beste, wenn Sie auf Ihren Vater hörten und für ein paar Tage zu Hause blieben.“

Also wären wir wieder beim gleichen Thema, dachte Allison. „Haben Sie Kinder?“, fragte sie.

Sie hätte schwören können, dass er leicht zusammenzuckte, aber vielleicht hatte sie es sich auch nur eingebildet.

„Nein.“

„Eine Frau?“

In seine Augen trat ein harter Ausdruck. „Nein.“

„Dann wird es schwierig sein, Ihnen das zu erklären, aber ich werde es trotzdem versuchen. Im St. Martin Center warten fünfundzwanzig Kinder darauf, dass ich zu ihnen komme. Ich gehe mit ihnen ins Kino, lese ihnen vor, spiele mit ihnen. All die Dinge, die ihre drogensüchtigen oder alkoholabhängigen Mütter und Väter nicht tun.“

Sie beugte sich vor und wünschte sich, er würde sie verstehen. „Aber ich tue noch mehr, etwas, was noch wichtiger ist. Ich halte sie in meinen Armen, ich küsse sie. Ich sage ihnen, dass sie etwas ganz Besonderes sind, und halte sie noch ein wenig länger. Für eine kleine Weile teile ich mit ihnen das Leid, das ich nie erfahren musste, einen Schmerz, den die meisten Leute nicht nachvollziehen können.“

Kane spürte, wie sein alter Schmerz wieder auflebte, und er hätte ihr gern gesagt, dass er sie gut verstehen konnte. Nur allzu gut. Aber er sagte nichts.

Allison ballte die Hände zu Fäusten und war nicht nur über die Situation verärgert, sondern auch über sich selbst, weil sie versuchte, diesem Mann zu erklären, was ihr das Center und die Kinder bedeuteten. Wenn man von seinem verschlossenen Gesichtsausdruck ausging, hatte er wahrscheinlich nicht einmal zugehört. Nie hätte sie geglaubt, dass ein Mann so kalt sein konnte.

Sie sagte sich zwar, dass es gleichgültig war, ob dieser Mann sie verstand oder nicht, aber dennoch machte sich Enttäuschung in ihr breit. Sie trat einen Schritt zurück und ging auf den Schreibtisch ihres Vaters zu.

„Ich werde es nur einmal sagen“, sagte sie rasch, aber sehr bestimmt. „Ich habe nicht die Absicht, mich zu verstecken, während da draußen irgend so ein Irrer herumläuft. Diese Kinder brauchen mich, und ich brauche

sie sogar noch mehr. Wir üben gerade ein kleines Theaterstück ein, und ich kann es mir nicht leisten wegzubleiben. Ich werde, solange es notwendig ist, im Hause meines Vaters wohnen, aber weiter werde ich keinerlei Zugeständnisse machen. Außer dienstags werde ich jeden Tag ins Center gehen, ob es Ihnen nun gefällt oder nicht.“

Es gefiel ihm nicht, aber da er diese Frau nicht festbinden konnte, gab es nicht viel, was er gegen ihre Entscheidung tun konnte. Er war überrascht, wie schnell ihre Angst in Wut übergegangen war. Zwar gefiel es ihm, wie ihre Augen vor Entschlossenheit funkelten, aber seine Aufgabe würde durch ihre Dickköpfigkeit noch schwieriger werden. Er seufzte insgeheim. Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Frau sein Leben erschweren würde.

„Nun, Miss Westcott ...“ Er ging auf sie zu. „... dann werden wir wohl so zuretkommen müssen.“

Er spürte ihre Anspannung, als er an ihr vorbei die Hand ausstreckte, um die Fotografien vom Schreibtisch zu nehmen. Er sah sie kurz durch und hielt bei dem Foto an, auf dem sie in ihrer Unterwäsche abgebildet war. Ihr BH war aus schwarzer Spitze, der Slip, der aus demselben hauchzarten Material war, wäre mit einer Handbewegung ausgezogen. „Aber in der Zwischenzeit könnten Sie wenigstens die Jalousien schließen.“

Allison begriff, dass Kane sie einschüchtern wollte. Und es funktionierte, verflixt noch mal. Sie spürte, wie ihre Wangen rot wurden, als er auf ihr Bild starrte. Sie riss es ihm aus der Hand. „Das werde ich.“

Die Tür öffnete sich, und Oliver Westcott kam ins Zimmer zurück. Er machte ein sorgenvolles Gesicht. „Es tut mir leid, Allison. Ich habe heute Abend einen Termin in Los Angeles mit einem unserer wichtigsten Kunden und muss zum Flughafen.“ Er nahm seine Aktentasche, die unter dem

Schreibtisch stand, und gab Allison einen Kuss auf die Wange.

Sie hielt seinen Arm fest. „Wie kannst du jetzt verreisen? Was ist, wenn der Kerl auf dich wartet?“

„Ich habe Verpflichtungen, Allison, und genau wie du möchtest ich sie erfüllen und werde mich nicht verstecken, Kleines.“ Er legte die Hand unter das Kinn seiner Tochter und sah sie an. „Zwei der Sicherheitsbeamten werden mitkommen. In ein paar Tagen werde ich wieder zu Hause sein, und wir werden über alles sprechen. Unterdessen bist du bei Kane in guten Händen.“

In guten Händen? Bei Kane? „Daddy ...“

„Es tut mir wirklich leid, Liebes.“ Er war bereits auf dem Weg, das Büro zu verlassen. „Oh, und Allison ...“ Er drehte sich noch einmal zu ihr um. „... würdest du bitte das Gästezimmer herrichten lassen? Kane wird bei uns im Hause wohnen.“

2. KAPITEL

Es war unglaublich, wie sehr sich das Leben in wenigen Minuten verändern konnte.

Allison starrte auf Kanes breiten Rücken, erstaunt darüber, wie geschickt er sie in den Fahrstuhl manövriert hatte, und zwar so, dass er sie von den anderen Menschen, die sich ebenfalls im Lift befanden, abschirmte. Zwei weitere Sicherheitsbeamte waren mit eingestiegen und standen jetzt an der Tür wie Wächter vor einem Burgtor.

Sie wusste, dass sie sich - von so viel Muskelkraft umgeben - sicher fühlen sollte, aber stattdessen fühlte sie sich fast erdrückt.

Sie war auf sich gestellt gewesen, seit sie achtzehn Jahre alt war - damals war ihre Mutter gestorben -, und sie war es gewohnt, zu kommen und zu gehen, wie es ihr gefiel. Sie würde sich erst daran gewöhnen müssen, ständig Leibwächter in ihrer Nähe zu haben. Und besonders im Fall von Thomas Kane würde sie große Mühe haben, es zu akzeptieren.

Sie starrte auf die breiten Schultern, die ihr die Sicht versperrten, und verfluchte die Wärme, die sich in ihrem Körper ausbreitete. Das Gefühl, an der Leine gehalten zu werden, war schon schlimm genug, aber am meisten irritierte sie die Anziehungskraft, die zwischen ihr und Kane bestand. Was hatte er nur an sich? Nie zuvor hätte sie einen solchen Mann anziehend gefunden. Aber genau genommen hatte sie einen Mann wie Kane auch noch nie getroffen. Und die wenigen Männer, mit denen sie bisher ausgegangen war, waren ... was? Durchschnitt.

Aber was war falsch daran, durchschnittlich zu sein? Absolut nichts. Es waren nette, interessante Männer gewesen.

Leider hatten sie nichts weiter als einen schalen Geschmack zurückgelassen.

Was machte Kane so anders? Allison hob das Kinn und betrachtete ihn, entschlossen, seine Schwächen herauszufinden.

Er war zu groß, entschied sie. Sie hasste es, den Kopf in den Nacken legen zu müssen, um jemandem in die Augen schauen zu können. Und er war auch nicht gerade ein schöner Mann, wenigstens nicht im klassischen Sinn, obwohl sich bestimmt viele Frauen zu so viel Männlichkeit hingezogen fühlten.

Sie betrachtete sein Profil und fand, dass er Werbung für einen Militärfilm machen könnte. Man konnte sich diesen Mann leicht vorstellen, wie er sich – schweißgebadet, mit nacktem Oberkörper – einen Weg durch einen Dschungel bahnte ...

Schluss damit! Sie zwang sich wegzusehen und starrte an die Wand. Wie um alles in der Welt kam sie dazu, sich Fantasien über einen Mann hinzugeben, den sie erst vor einigen Minuten kennen gelernt hatte. Hatte sie nicht an Wichtigeres oder vor allem an Ernsthafteres zu denken? Zum Beispiel an den Verrückten, der sie verfolgte und Fotos von ihr machte.

Der Fahrstuhl hielt im nächsten Stock. Eine Person ging hinaus, zwei weitere kamen herein. Es entstand ein leichtes Gedränge, und Kane wurde gegen sie gedrückt. Ihre Brüste pressten sich gegen die soliden Muskeln seines Rückens. Ihr Atem stockte, ihr Herz schlug auf einmal bedeutend lauter. Unwillkürlich wollte sie die Hände heben, um ihn ein wenig von sich zu schieben, aber der Verstand sagte ihr, es bleiben zu lassen. Irgendein tief verwurzelter Instinkt

mahnte sie, dass es gefährlich für sie wäre, diesen Mann zu berühren. Aber am ärgerlichsten war die Tatsache, dass Kane von dem intimen Körperkontakt überhaupt nichts mitzubekommen schien. Er war offensichtlich nur an der Fahrstuhlanzeige interessiert.

Als sie endlich das Erdgeschoss erreicht hatten, war Allison nicht sicher, ob ihre Beine sie noch tragen würden. Sie war fast dankbar, als Kane sich herumdrehte und ihren Arm fasste.

„Ich brauche Ihre Schlüssel.“

„Meine Schlüssel?“

„Schlüssel“, wiederholte er und führte sie durch die Halle. „Sie wissen schon, womit man Türen öffnet und Wagen startet.“

Stirnrunzelnd suchte sie in ihrer Handtasche herum und holte sie heraus. „Was wollen Sie?“

„Danke.“ Als Kane ihr die Schlüssel aus der Hand nahm, waren sie ins Freie gekommen. Es hatte aufgehört zu regnen, und der blaue Himmel war durch die Wolkenlücken zu sehen. Als Allison ihren Kombi erreicht hatte, öffnete er ihr die Beifahrertür. Wütend stieg sie in den Wagen und bemerkte, dass Kane den beiden Sicherheitsbeamten, die gerade in einen weißen Wagen stiegen, fast unmerklich zunickte.

„Ich bin durchaus fähig, allein zu fahren“, bemerkte sie, als er auf dem Fahrersitz Platz nahm und den Motor startete.

„Ich bin sicher, dass Sie das können - unter normalen Umständen.“ Er blickte in die Spiegel und lenkte den Kombi in den Verkehr. „Aber was tun Sie, wenn jemand mit dem Wagen neben Sie fährt, mit dem Revolver auf Ihren Kopf zielt und Sie zwingt heranzufahren?“

Der Gedanke, dass irgendjemand mit einem Revolver auf sie zielen könnte, ließ sie erschauern. „Ich weiß es nicht.

Woher soll ich wissen, wie man sich in so einer Situation verhält?“

„Es wäre besser, wenn Sie sich darüber Gedanken machen würden.“ Er drehte plötzlich mitten auf der Straße um und fuhr nach Westen auf ihr Apartment zu. „Ihr Leben könnte davon abhängen.“

„In Ordnung.“ Sie dachte für einen Moment nach. „Ich gebe Gas.“

„Falsch. Sie treten auf die Bremse.“

„Was?“

„Erste Lektion, Allison. Hören Sie gut zu.“ Er sah sie durchdringend an. „Verhalten Sie sich aggressiv, entschlossen, und sehen Sie dann zu, dass Sie wegkommen.“

Sie sah ihn ungläubig an. „Das ist Ihr Ernst, ja? Um Himmels willen, Kane, das hier ist keine militärische Operation.“

„Und wir reden nicht über das Königreich im Märchenland, Prinzessin.“

Sie biss ärgerlich die Zähne zusammen und gab dann die erste Antwort, die ihr in den Sinn kam. „Nennen Sie mich nicht Prinzessin.“

„Dann hören Sie auf, sich wie eine zu benehmen.“ Kane warf erneut einen prüfenden Blick in den Rückspiegel und schien zufrieden zu sein, dass der weiße Wagen noch hinter ihnen war. „Sie müssen ein paar Dinge begreifen. Ich bin kein Kind mehr und auch nicht hier, um Ihre Hand zu halten.“

Die Hand zu halten. Allison umklammerte die Armlehne so fest, dass ihr die Finger wehtaten. „Ich finde, es wäre besser, wenn Sie ein paar Dinge begreifen würden, Mr. Kane. Weder will ich, dass Sie mir die Hand halten, noch brauche ich das. Ich bin mehr als fähig, allein auf mich aufzupassen.“

Er warf ihr einen Blick zu und lächelte. „Sie werden noch an Ihre Worte denken. Ihr Unterricht beginnt früher, als Sie glauben.“

Sie hatte weder eine Ahnung, wovon er sprach, noch wagte sie ihn zu fragen.

Wenige Minuten später hielt Kane vor ihrem Apartment, und nachdem sie einen Koffer gepackt und ihre Pflanzen gegossen hatte, fuhren sie über die Brücke weiter nach Fox Island. Sie würden in zehn Minuten im Haus ihres Vaters sein.

„Da ist noch etwas“, sagte Kane plötzlich und brach das Schweigen, das zwischen ihnen entstanden war. „Ich brauche eine Liste der Männer, mit denen Sie ausgegangen sind und/oder geschlafen haben.“

Sie hatte ihn nicht richtig verstanden. Das konnte nicht sein! Oder hatte er sie tatsächlich so lässig nach einer Liste ihrer Liebhaber gefragt, als wenn er sich nach der Uhrzeit erkundigen wollte? Sie drehte sich in ihrem Sitz um und starrte ihn an. „Wie bitte?“

„Ich brauche eine Liste der Männer, mit denen ...“

„Wagen Sie es nicht, das noch einmal zu sagen“, zischte sie. „Denken Sie noch nicht einmal daran. Mit wem ich ausgehe, oder wie Sie sich so gewählt ausdrücken ‚schlafe‘, geht niemanden etwas an.“

Plötzlich war sie froh, dass Kane fuhr, wahrscheinlich wäre sie jetzt von der Brücke heruntergefahren, wenn sie selbst am Steuer gesessen hätte.

„Es ist gar nicht unüblich, dass das Opfer seinen Entführer bereits vorher kennt“, erklärte Kane. „Und oft sogar intim.“

Allison lehnte sich zurück. „Ich versichere Ihnen, dass dieser Schuft mich nicht kennt. Tut mir leid, Kane, aber wenn Sie glauben, mit dieser Masche bei mir landen zu können, haben Sie sich geirrt. Da müssen Sie sich schon etwas Geistreicheres einfallen lassen.“

Er lächelte so selbstsicher, dass ihr ganz anders wurde. „Eins sage ich Ihnen, Prinzessin. Wenn ich bei einer Lady landen will, kann ich sehr kreativ sein, und bisher hat mir noch keine einen Korb gegeben.“

Das bezweifelte sie keine Sekunde. Schließlich hatte sie die fatale Wirkung seines Charmes selbst erfahren. Um ihr Erröten zu verbergen, drehte sie den Kopf und starrte aus dem Fenster. „Nennen Sie mich nicht Prinzessin“, brachte sie mühsam hervor.

Es würde nicht einfach werden.

Kane stand am südwestlichen Teil der Klippen, die hinter der Westcott-Villa lagen, und blickte prüfend über das Gelände. Eine zwei Meter hohe rote Ziegelsteinmauer umgab das Grundstück, auf dem blühende Bäume und perfekt gestutzte Büsche vor der zweigeschossigen Villa im spanischen Stil wuchsen. Das viele Grün war zwar sehr ästhetisch fürs Auge, aber auch ein Paradies für ungebetene Gäste, dachte er mit einem Anflug von Ärger.

Und das Haus besaß mehr Fenster, als Seattle Regentage hatte.

Besonders ein Fenster im ersten Stock, das Zimmer, in dem Allison schlief, zog Kanes Aufmerksamkeit auf sich. Nach dem Foto zu schließen, müsste er sich jetzt an dem Punkt befinden, an dem der Mann das Foto geschossen hatte, das Allison in Unterwäsche zeigte. Die Felsen waren hier hoch genug, um sich dahinter verstecken zu können, und es war einfach, vom Strand aus hier hochzuklettern. Dieser Fleck war so abgelegen, dass ihn wohl kaum ein Nachbar gesehen haben konnte, und Allison war so naiv, dass sie ihn, wenn sie ihn entdeckt hätte, wahrscheinlich zum Mittagessen eingeladen hätte.

Kane erinnerte sich an den Ausdruck auf ihrem Gesicht, als sie sich selbst auf dem Foto in Spitzenunterwäsche